

E Wiehnachtsängel

Aus 'Der Alleribescht'

Marta Wild

Sonnenheimatverlag Bern, Haspelweg 40

Druck: Graf-Lehmann AG, Bern 1973

und (s10)

Wir sind berufen, Engel zu werden

In Anlehnung an eine
Tagesandacht von
Pfarrer Walter Lüthi

Überarbeitung: H. Käser

E Wiehnachtsängel

Es paar Tag vor Wiehnachte isch der Sträfling Albrächt Röthlisbärger us der Strafanstalt usbroche. Es het ihm nid vil abtreit. Imene Wald usse het ne d'Polizei mit de Hünd am dritte Tag ufgstöberet. Er isch imene truurige Zuestand gsi, halb erfrore und kunonevoll. Es isch äbe nachhär uscho, dass er imene Feriechalet ybroche und dert ke Gält, aber e schöngfüllti Bar het vorgfunde.

Won er merkt, dass d'Polizei vor ihm steit, het er sech trotz allem gwehrt win e Löi, het brüelet und gfluechet und gstüpf, es het kei Gattig gha. Aber zwee nüechteri gäge ne Volle sy doch im Vorteil. Si hei dä Mano i ihres Outo gschleipft und ne gar nid lang später i der Chefi abgeliferet. D'Wärter hei du glych no bös gha, bis es ne graten isch, dä Kärli in e lääri Zällen ynez'gheie. «Da wird er de scho mürbe!» het eine zum andere gseit und sech der Schweiss abputzt.

«Nei, los, er wott sech no nid ergäh!» meint der ander. Me hets wyt umenand ghört, wi der Röthlisbärger mit syne schwäre, gnaglete Schuehne a d'Türe stüpf und brüelet, fasch win es Tier. Natürlech isch es uf der Stell urüejig worde under den andere Gfangene. Si hei gmeint, da wärdi e Kamerad ungrächt behandelt. Da isch de gly ds Fүүr im Dach, und ds Lösche wär en uchummligi Sach.

Zum Glück isch jitz der Diräkter derhär cho, wo vorhär no der Rapport vo de Polizische het abgnoh gha. Hoffetlech glingts ihm, dä Mano z'gschweigge! Da gseh si hinder ihm sy Frou. Vor däre hei si alli Respäkt, wi Buebe vor ere stränge und doch güetige Mueter. Was chunnt jitz ihre z'Sinn? Si treit es

Chesseli. Es dampfet heiss drususe und schmöckt wättersguet. U lue, i der andere Hand treit d’Frou Diräkter es Paar warmi Finke.

«Laht mi yne!» het si zum Wärter gseit, wo vor der Straffälle steit.

«Aber, aber Frou Diräkter, dihr ghöret ja, dass er tuet win e Sidian!» het dä abgrate. Aber si het allem na scho alls abgmacht gha mit ihrem Ma. Dä het es bitzi verläge d’Achsle glüpft und beföhle:

«Tüet ere uf! Si möcht ihm hälfe, und mir chöi nume hoffe, dass es ere gratet.»

Was het men anders welle als folge? Dinnen isch es undereinisch still worde. Het ächt der Röthlisbärger gmerkt, dass öppis gah söll oder isch er eifach erschöpft? Item, d’Türen isch ufgriglet worde, und d’Frou Diräkter het no hübscheli befohle: «Bschliesset hinder mer!»

Da isch scho ne schwäre Schueh cho z’flüge, aber es het sen emel nid preicht. Nachhär het me nüt meh ghört. Der Diräkter het de Wärter befohle, si söllen a ihri Arbeit, er mäldi sech de scho, wen er se nötig heig. Me het ihm agmerkt, wi närvös er isch. Urüejig isch er es paar Schritt hin und här ggange, aber er het ke Blick vo der Türe glah. Er het sech sälber nid verstande, dass er ihren erloubt, zu däm usöde Kärli z’gah. Aber si het ihm aghalte und derzue gseit: «I gah ja nid alei!» Und er muess er es gloube.

Was isch sider dinne ggange? Dert isch e Ma am Bode gläge und het nüt meh begriffe. Es isch ihm gsi, wi wen en Ängel byn ihm abechnöilet, und de tüechts ne ume, es syg ja ne Frou im

ene wüssen Ermelschurz. D’Frou Diräkter! dämmerets ihm. Was macht jitz die? Si zieht ihm o der ander Schueh ab, und leit ihm warmi Finken a. Er lahts gscheh win e chlyne Bueb, wo ganz erchaltet vom Schlittle heichunnt und mit syne gstabelige Hände di gfrornige Schuebändelchnöpf nid cha aflöse u grüseli froh isch, dass ihm d’Mueter z’Hülf chunnt.

«So und jitz ässet di Suppe, so lang si no heiss isch», ghört er di gueti Mueterstimm säge.

Der Röthlisberger steit nid uf. Er stützt sech numen ufen Ellboge und faht a löffle. Isch das e gueti Suppe! Er schlotteret und mues ufpassse, dass er nid d’Helfti verzütteret, bis er der Löffel bim Muul het. Aber si tuet ihm guet, di Suppe, si wermt ihm Lyb und Seel. Und er hört nid uf mit Löffle, bis ds Chesseli läär isch.

Jitz chlopfet d’Frou a d’Zälletüre, wo sofort ufgeit. Si ghört, wi ihre Ma töif ufschnuppet, wills ihm so wohlet. Si luege enand en Ougeblick i d’Ouge. Nachhär chehrt sech d’Frou zum Ma am Boden um und befiehlt ihm:

«So, heit jitz uf! I bringen ech i eui Zälle. Hie inne isch es vil z’chalt!»

Der Röthlisbärger folget ohni es Widerwort, er louft mit ere win es Hündli. Todmüed isch er uf sy Schragen abgläge, und er het sech la zuetecke win es Chind. Er seit kes Wort. Nume syni Ouge rede. Di truurige, verstuuneten Ouge.

I der nächschte Nacht het der Albrächt Röthlisbärger nid vil gschlafe. Er het höch Fieber gha und nid gwüsst, won er isch. Wen er es bitzi ygnickt isch, het er gmeint, er syg no uf der Flucht und d’Polizei syg ihm uf und nache. De het er

gschnuppert und gchychet und derzwüsche ghueschtet. Aber vo Zyt zu Zyt isch d'Türen ufgange, und öpper het ihm heisses Zitronewasser gä z'trinke und tröschtet, es chönn no alls guet wärde. Er isch nid sicher gsi, ob da en Ängel redt oder obs d'Frou Diräkter syg.

Gäge Morge isch er du z'grächtem ygschlafe, und won er ändlechen erwachet, het e trüebe Wintertag zum chlyne Fänschterli ychegüggelet. Er muess sech bsinne: Warum ligen ig ächt am heiterhälle Tag im Bett? Er het ghueschtet, und die ganzi Bruscht het wehta. Aber es isch ihm glych wöhler als i der Nacht, und er cha sech jetz o a alls bsinne. «I graaggen am Änd no ume zwäg», het er vor sech ane brümelet. Und er het nid gwüsst, ob er sech drüber soll ergeren oder freue. Aber er het emel em Chrankewärter, won ihm isch cho Fieber mässe und Dokterschtig zum Ynäb bracht het, ganz manierlech Bscheid gäh.

Am Namittag isch d'Frou Diräkter ihre Patiänt cho bsueche. E John vo Tannechriis und Cherze isch mit ere zur Türen ycho.

«Si fyre Wiehnacht, dunden im Predigsaal», het si gseit. Mit ere Lismete i de Händen isch si a sys Bett gsässe, und lang hei beidi nüt gredt. Albeneinisch isch e verwäihte Ton vom ene Wienachtslied derhär cho.

Undereinisch fahrt der Albrächt Röthlisbärger a rede: «Wiehnachte... I ha als Chind chuum gwüsst, was das isch... Mir sy arm gsi... Der Vatter het trouche... Mir hei ne gförchtet... D'Mueter isch e gueti gsi... Si het früech müesse stärke...

A ei Wiehnacht bsinnen i mi guet. Denn han ig en unerhörte Freud erläbt. Vo guete Lüte han ig es Paar Schueh übercho.

Neui, bravi, glänzigi Schueh, win i dervor kener gha ha. Isch das es Glück gsi! I ha d'Schueh der ganz Tag umetreit, deheime, u ha mi gfreut, sen am andere Tag de Giele chönne z'zeige. Aber won i sen am Morge wott alege, sy d'Schueh nümnen under mym Bett. Gäb win i sen i allne Egge gsuecht ha, si sy niene vürecho. U d'Mueter het nid wellen Uskunft gäh, si het numen Ougewasser ubercho, we se gfragt ha. I bi du gly nachegstige. Der Alt het mer d'Schueh bhärdet un isch se ga verquante, für über d'Fyrtige gnue Schnaps chönne d'Gurglen abz'lah. I ha der ganz Tag myne Schuehne nachegrännet. Das isch my Wienacht gsi, won i nie vergässe cha.»

Di müeterlechi Frou am Gfängnisbett het gschwige. Aber si het mit em ganze Härz zueglost und gspürt, wi wohl das däm arme Züttel tuet. Er het wytergfahre:

«Jitz bin i sälber e Suufludi wi my Vatter. Es isch für d'Frou u d'Purschtli allwäg besser, i syg i der Chefi als deheime. Wär weis, i tät ne süsch d'Wiehnacht o so vertüüfle wi mir my Alt... O, nie hätt i dänkt, dass es so wyt chäm mit mir. Es wär gschyder, i wär im Ruusch erfröre.»

«Nei, das wärs sicher nid...» het jitz d'Frou still gseit. «Loset, was si grad jitz singe, dunden im Saal: 'Christ, der Retter ist da!' Das gilt o Euch.» Ungläubig luegt se der chrank Ma a, lang, lang. I syne müeden Ouge flackeret es chlys, chlys Hoffnigsflämmli uf.

Das Liechtli isch nadinah stiller und grösser worde. Wo der Albrächt Röthlisbärger sy Straf het abgsässe gha, isch er als en andere Mönsch i ds Läben useggange. D'Frou Diräkter het ihm, ohni sys Wüsse, o dert der Wäg ggäbnet: Si isch zu syr

Frou, nid numen einisch, si het bim alte Meischer Fürsprach ygleit, dass er ne ume gnoh het.

Wos nächschts Jahr isch Wiehnacht worde, isch d'Familie Röthlisbärger um nes chlys Tannebäumli gstande, in ere warme, heimelige Stube. D'Burschtli hei em Vatti gchähret: «Erzell jitz no ne Wienachtsgschicht! Aber e wahri!» Di eigetlechi Wiehnachtsgschicht hei si vorhär scho ufgseit gha. Der Vatter het sech es Momäntli bsunne. Druf isch er i Ruebettegge ghöcklet, het ds Chlynschten uf d'Schoss gnoh und nen erzellt, vom ene arme Bueb und syne erschte neue Schueh, won ihm i der glyche Nacht scho wider sy furt cho. Er het ne prichtet, wi dä Bueb syg gross worde und gmeint heig, es syg alls nüt mit der Wiehnacht. Aber er het glych geng Längizyti gha derna, wenn ers scho niemerem hätt chönne säge. Er het afah stähle und isch i d'Chefi cho. Dert isch er an ere Wiehnacht chrank i syr Zälle gläge, vo Gott und Mönsche vergässe. Er hets emel gmeint. Aber du isch undereinisch d'Türen ufgange, und en Ängel isch yne cho...»

«E richtigen Ängel? » het ds gröschte Meiteli gfragt. «Ja, Anneli. Er het zwar kener Fäcke gha, es isch e Frou gsi im ene wysse Schurz. Und si isch mit mer gsi win en Ängel. Si het mer warmi Finken agleit. Si het mer heissi Suppe bracht, und si het mi nachhär zueteckt, wis eues Mueti mit euch macht. Und si het mer der Gloube a d'Wiehnacht umeggäh. I ha gmerkt, dass der Heiland o für mi cho isch, und mit ihm han ig es neus Läbe chönnen afah...»

Der Albrächt Röthlisbärger het gar nid gmerkt, dass er jitz diräkt vo sich erzellt, aber ds Anneli hets sofort gfasst. Es het ne mit nassen Ougen agluegt und hübscheli gseit: «Du bisch

dä arm Bueb gsi, und nachhär dä arm Ma... Und de der Ängel, Vatti?»

«Dä isch geng no da unden uf der Ärde. Der lieb Gott cha äbe teil Lüt bruuche, für Ängelsdienschte z'tue... Und jitz wei mer no zäme singe: 'O du fröhliche...'.»

Nach einem kleinen Bericht im «Bund», Dezember 1968

Wir sind berufen, Engel zu werden

Jaget dem Frieden mit allen nach und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn schauen wird. Hebräer 12,14

"Vom Bildhauer und Maler Michelangelo Buonarroti wird folgendes erzählt: Einst wanderte er mit einem Freund im Gebirge. Da blieb er auf einmal mitten auf dem Pfad stehen, verstummte und starrte wie gebannt vor sich hin. Sein Freund wusste zuerst nicht, was das bedeuten sollte. Am Wegrand aber stand ein mannshoher Granitblock; in diesen hinein bohrte Michelangelo seinen Blick. Gefragt, was es denn da zu sehen gebe, gibt Michelangelo die Antwort, einen Engel habe er im Stein gesehen, einen Engel, den man mit Hammer und Meissel heraus schlagen könnte. ***Solche Granitklötze am Wegrand sind wir Menschen; und wir sind berufen, Engel zu werden***"¹⁾ - ***Engel schlicht im Sinne von Gesandten und Mitarbeitern Gottes zu Gunsten unserer Mitmenschen.*** "Das heisst, ganz einfach gesagt, "Heiligung", der wir nachjagen sollen: Danach trachten und darum ringen... dass wir Granitblöcke Engel werden, denn ohne dieses Nachjagen "kann niemand den Herrn sehen". Das sogenannte "Leben" hilft uns dabei viel. Es schlägt uns die Ecken ab und schleift uns die Kanten weg. Aber unter "Heiligung" ist wohl doch noch etwas anderes gemeint als dieses Abgeschliffen Werden. Ein abgeschliffener, ein oft nur allzu abgeschliffener Mensch ist noch kein Engel. Teufel sind auch gerieben und geschliffen und glatt. Sollen wir Engel werden, die Gott schauen, dann muss der Meister gehörig Hammer und Meissel an uns brauchen. Er allein kann aus uns Engel machen. Aber wie, wenn Gott mit Hammer und Meissel losschlägt und fände bis zuinnerst

hinein an unserem Granitblock kein Material für einen Engel? Was, wenn er bis zuinnerst verdorbenen, faulen Stein vorfände und schliesslich nicht ein Engel dastünde, sondern ein zertrümmerter Block?"¹⁾ Aber genau das ist unsere Beschaffenheit. Und Gott weiss wohl, dass wir als von ihm unabhängige, ja abgeneigte und selbstgenügsame Menschen untaugliches Material für solche Engel sind. Deshalb hat er in Christus die Schläge an sich selbst ertragen, die Schläge unseres Misstrauens, unserer Ablehnung und Auflehnung unter uns und ihm gegenüber. Exakt so hat er uns erlöst und uns neu in die wahre Gemeinschaft mit ihm und miteinander eingeschlossen. So macht er Engel aus uns. ***Dort, in der Krippe von Bethlehem fing es an und an Karfreitag kam es zum Höhepunkt, dieses geheimnisvolle Herausschlagen. Er hat sich dabei nicht im Geringsten vom Hammer verschont, vom Schmerz der Ablehnung, des Spottes, der Schläge, der Agonie und des Todes. Am Ostertag schliesslich hat sich der Sieg dieser seiner Tat für uns bestätigt. Dort und auf diese Weise hat Gott einen Engel herausgeschlagen aus mir und aus dir.*** Was Gott an uns tun müsste, hat er in Christus selbst ertragen. Jeder Schlag, der ihn trifft, will aus mir und dir einen Engel schlagen. Dort sind wir erlöst, angenommen und hineingenommen, dort sind wir bekehrt, dort sind wir gerecht gemacht und geheiligt, dort.

Herr, dir will ich nachjagen. Du bist meine Heiligung. Weil du für mich ertragen hast, werde ich dich schauen! Vorläufig möchte ich, durch dein tägliches Wirken an mir, verfügbar sein als einer deiner Engel auf dieser Erde. Amen.

1) Pfarrer Walter Lüthi,

http://walter-luethi.ch/andachten/luethi-andachten_21-05.pdf, Seite des 26. Juni

